



VDE „Geschichte der Elektrotechnik“

Die Odyssee der VDE Bibliothek

Autor

Dr.-Ing. Peter **Döring**, Archivar VDE Bibliothek



Übersicht

Die VDE Bibliothek befindet sich seit 2025 in einem der modernsten Archive Deutschlands, dem RWE-Archiv. Mit mehreren Zehntausend Titeln bildet sie ein großes Stück jahrzehntelanger Historie der Elektrotechnik ab.

Im Verlauf der Jahre hat sich der Bestand erweitert und die Standorte gewechselt: Berlin – Stuttgart – Düsseldorf – Dortmund – Recklinghausen und schließlich Essen. Dr. Peter Döring, jahrelanger Betreuer des Bestands, berichtet über dessen Genese und Geschichte.

Ende des 19. Jahrhunderts wurde das Fundament für eine elektrotechnische Fachbibliothek gelegt, die über ein gutes Jahrhundert hinweg auf 40.000 Titel anwuchs und in ihrem Kernbestand noch heute erhalten ist. Diese Bibliothek durchlebte Zeitläufte wie zwei Weltkriege oder die deutsche Spaltung, musste aufgrund von Raummangel mehrmals eingelagert werden und überstand mehrere Standortwechsel. Es handelt sich um die Bibliothek des Verbandes Deutscher Elektrotechniker (VDE).¹

Die Entstehung der VDE-Bibliothek ist eng verknüpft mit dem 1879 gegründeten Elektrotechnischen Verein (ETV) Berlin² und der von ihm ab 1880 herausgegebenen und im Berliner Julius Springer-Verlag erschienenen Elektrotechnischen Zeitschrift (ETZ). Sie bot unter anderem ein Diskussionsforum für neue wissenschaftliche Entwicklungen auf dem Gebiet der Elektrotechnik.³



1890 übertrug der ETV Berlin das Eigentum an der Zeitschrift an den Julius Springer- sowie den Münchener Oldenbourg-Verlag. Letzterer blieb jedoch nur bis 1901 Verlagsgesellschafter der ETZ. Neben dem ETV Berlin, der die Zeitschrift von Anbeginn für seine Verbandsmitteilungen nutzte, wurde 1894 die ETZ auch Verbandsorgan des ein Jahr zuvor gegründeten VDE. Dessen Generalsekretär Gisbert Kapp trat zugleich in die Redaktion der Zeitschrift ein. Aus den eingereichten Besprechungsexemplaren für die ETZ kristallisierte sich die Bibliothek heraus. Um die Weiterbildung der in Berlin ansässigen ETV-Mitglieder zu fördern, mietete der Berliner Verein 1896/97 zwei Räume für eine Bibliothek und ein Lesezimmer im Verbandsbüro des VDE an.⁴ Im selben Haus hatte auch der Julius Springer Verlag seinen Sitz.

[Bucheinband Arthur Wilke: Die Elektrizität, ihre Erzeugung und ihre Anwendung in Industrie und Gewerbe. 4. Auflage Leipzig, 1899: P. Döring](#)

An den erheblichen Gewinnen des Verlages aus dem Anzeigengeschäft der Fachzeitschrift wurde der VDE sowie der ETV Berlin maßgeblich beteiligt. Vor allem dieser finanzielle Aspekt veranlassten den ETV Berlin und den VDE 1908 zu einem Vertrag mit dem Springer-Verlag, der nach Ablauf von 20 Jahren die Integration der ETZ in das Eigentum der beiden Vereine ermöglichte. So erfolgte dann auch der Eigentumsübergang der Fachzeitschrift zum 1. Januar 1929: Der vom VDE und dem ETV Berlin neu gegründete ETZ-Verlag gab nun die ETZ heraus und übernahm in diesem Zusammenhang vom Julius Springer-Verlag auch die Redaktionsakten sowie die inzwischen

¹ Nach der Umbenennung 1998: VDE Verband der Elektrotechnik Elektronik Informationstechnik e.V.

² Frank Dittmann: Der VDE – Gründung und Etablierung (1893 bis 1908). In: Frank Dittmann u.a.: Technik – Innovation – Sicherheit. Der VDE Verband der Elektrotechnik Elektronik Informationstechnik e.V. als Expertennetzwerk in gesellschaftlicher Verantwortung 1893 bis 2018. Berlin. Offenbach 2021. S. 19 – 58, hier S. S. 34 – 36.

³ Dittmann, Der VDE, S. 36 f.

⁴ Dittmann, Der VDE S. 48.

erheblich gewachsene Redaktionsbibliothek,⁵ die fortan unter der Bezeichnung VDE-Bibliothek weitergeführt wurde.

Sie erfreute sich sowohl beim ETV Berlin als auch beim VDE einer großen Wertschätzung. Als der VDE gemeinsam mit dem ETV Berlin 1929 den Bau eines repräsentativen Verbandshauses plante, berücksichtigten die Bauherren für die Unterbringung der Bibliothek einen „geräumigen Bibliothekssaal mit besonderer Boden-Tragfähigkeit“ und schafften „eiserne Regale und die notwendigen Laufleitern“ an.⁶ Zudem wurde der Bibliothek ein eigener Leseraum zugewiesen.



Als während des Zweiten Weltkrieges zum 1. August 1943 die Teilevakuierung von Berlin angeordnet wurde, brachte der VDE „unersetzliche“ Gegenstände und Unterlagen Anfang 1944 auf Schloss Pretzfeld in Oberfranken, einer Auslagerungsstätte der Siemens-Schuckertwerke, in Sicherheit. Darunter befanden sich neben dem Archiv auch „die wertvollsten Bücher“ der Bibliothek.⁷ Unter welchen Umständen der VDE für die Bibliothek im Schloss Pretzfeld Räume vom NS-Regime oder den Siemens- Schuckertwerken bereitgestellt erhielt, ist zwar nicht bekannt, dürfte aber auf die enge Verbindung des VDE-Vorstandes und der Geschäftsführung zu den elektrotechnischen Großunternehmen sowie zur NS-Führung zurückzuführen sein.⁸

1949 siedelte der VDE, der sich nach Kriegsende aufgrund seiner Integration in das NS-Herrschaftssystem durch Restriktionen der Besatzungsmächte zeitlich verzögert und

[Bucheinband Theodor Schwartz: Licht und Kraft. Die Elektrizität und ihre Anwendung im täglichen Leben. Ein Handbuch für Jedermann. 2. Auflage 1900: P. Döring](#)

zunächst auch nur regional in den westlichen Besatzungszonen reorganisieren durfte, nach Frankfurt/Main um.⁹ Zugleich verhandelten der VDE und der ETV Berlin über die Integration des ETV Berlin in den Verband. Streitpunkt war dabei vor allem der Eigentumsübergang des ETV Berlin auf den VDE. Zog sich diese innerverbandliche Auseinandersetzung insgesamt noch über mehr als zwei Jahrzehnte hin, so konnte für die

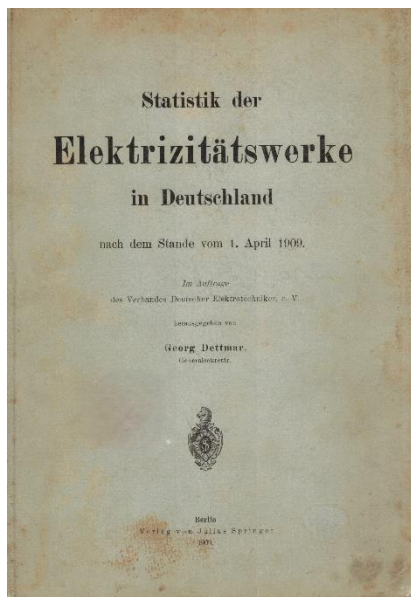
⁵ Niederschrift VDE-Vorstandssitzung, 25. Januar 1929, S. 7, VDE-Archiv.

⁶ Niederschrift VDE-Vorstandssitzung 21. März 1930, S. 4, Ferner Besprechung Bauabteilung 29. April 1931, S. 4, VDE-Archiv.

⁷ Protokoll VDE-Vorstandssitzung, 6. August 1943, S. 5, VDE-Archiv. Schloss Pretzfeld befand sich seit 1852 im Besitz der jüdischen Familien Kohn/Herrmann. Während der Reichspogromnacht wurde die Einrichtung stark beschädigt, anschließend eigneten sich die Nationalsozialisten die Immobilie an. Mit den zunehmenden Bombenangriffen auf Berlin verlagerte der Siemens-Konzern Unternehmenseinheiten und Forschungseinrichtungen unter anderem nach Erlangen sowie nach einer Übereinkunft mit den NS-Regime auch in das 30 km entfernte Schloss Pretzfeld, Hier forschte zunächst der renommierte Physiker Walter Schottky. Nach dem Kriegsende mietete Siemens das Gebäude von der in England lebenden Familie Herrmann an. Unter der Ägide von Eberhard Spenke wurden in Pretzfeld Verfahren zur Gewinnung von Reinstsilizium und darauf aufbauend Silizium-Leistungsbaulemente für Siemens entwickelt. Zu Schottky und Spenke siehe Kurt Jäger, Friedrich Heilbronner: Lexikon der Elektrotechniker. Berlin, Offenbach 2. Auflage, 2010, S. 385-387, S. 413 f. Siehe auch Kai Christian Handel: Anfänge der Halbleiterforschung und -entwicklung. Dargestellt an den Biographien von vier deutschen Halbleiterpionieren. Diss. rer. nat. Aachen 1999.

⁸ Siehe hierzu Norbert Gilson: Vom gleichgeschalteten zum demokratischen Verband (1933 bis 1973). In: Dittmann u.a.: Technik – Innovation – Sicherheit, S. 175 – 310, hier 214 f,

⁹ Siehe Gilson, Vom gleichgeschalteten zum demokratischen Verband, S. 217 ff.



Bucheinband Statistik der Elektrizitätswerke in Deutschland. Berlin 1909: P. Döring

VDE-Bibliothek, an der der ETV Berlin Miteigentümer war, zügig eine Lösung gefunden werden. Denn ihre Nutzung im abgekapselten Westberlin wäre nur sehr eingeschränkt möglich und der absehbare Aufwand für die Aufstellung der Bibliothek in den Westzonen für den Berliner Verband auch nicht tragbar gewesen.

Als der VDE 1949 seinen Sitz nach Frankfurt am Main verlegte, war dort in den angemieteten fünf Räumen für die Bibliothek naturgemäß kein Platz. VDE-Vorstandsmitglied Pütz, Direktor der Stuttgarter Energieversorgung Schwaben AG, hatte allerdings für die Bibliothek inzwischen im Landesgewerbemuseum Stuttgart einen neuen Standort gefunden.¹⁰ Für die Übersiedlung, die Aufstellung und den Unterhaltung der Bibliothek rechnete der VDE-Vorstand mit jährlichen Kosten in Höhe von 10-12.000 DM, ein für damalige Verhältnisse immenser Betrag, der zum großen Teil durch Spenden „befreundeter Organisationen“ sowie

einem Eigenanteil des VDE-Verlages gedeckt werden sollte. Zur Kostenreduzierung kam der VDE-Vorstand etwas später überein, die Bibliothek lediglich durch Besprechungsexemplare der ETZ weiter zu entwickeln und auf Neuanschaffungen zu verzichten. Dadurch sollte der jährliche Aufwand für die Bibliothek halbiert werden. Zudem hielten sich die Kosten im Rahmen, da zunächst der ETV Württemberg die Personalkosten für eine Bibliothekarin übernahm. Sie nahm eine Katalogisierung der Bücher vor und führte die verbandsinterne Ausleihe als auch – so ist aus den Dokumenten zu schließen - den Leihverkehr mit öffentlichen Bibliotheken durch.¹¹

Die schwierigen Begleitumstände bei der Überführung der VDE-Bibliothek nach Stuttgart, der finanzielle Aufwand und die dafür vorhandene Spendenbereitschaft institutioneller VDE-Mitglieder legten ein ausgeprägtes Traditionsbewusstsein als auch die nach wie vor vorhandene große Wertschätzung nahe, die die VDE-Bibliothek bei den Mitgliedern über Jahrzehnte hinweg besaß.

1960 bezog der VDE sein neues Domizil in dem angemieteten Gebäude-Komplex der Elektroverbände in der Frankfurter Stresemannallee, wo dann auch die Bibliothek wieder untergebracht wurde. 1966 stellte der VDE gar einen Diplom-Bibliothekarin ein, der die Bibliothek betreuen, den Ausleihverkehr mit anderen Bibliotheken bearbeiten sowie „Studierenden und anderen Besuchern im Raum Frankfurt bei der Benutzung der Bücherei behilflich“ sein sollte.¹² Doch schon wenige Jahre später stellte der VDE-Generalsekretär in einer Vorstandssitzung die Bibliothek erneut zur Disposition.¹³ Er hob hervor, dass die Unterhaltung einer elektrotechnischen Fachbibliothek die finanziellen und räumlichen Möglichkeiten des VDE „bei weitem überschreiten“, Fachbücher auch allesamt über öffentliche Bibliotheken erhältlich seien und schon „seit Jahren“ nicht mehr erworben würden. Vielmehr wachse die Bibliothek noch über den Publikationstausch des VDE-Verlages, schließlich sei der öffentliche Leihverkehr der VDE-Bibliothek gering. Allerdings seien die Anfragen aus der Mitgliedschaft nach ansonsten schwer zugänglichen Publikationen „nicht so selten“. Der Generalsekretär des

¹⁰ Protokoll VDE-Vorstandssitzung, 15. September 1949, S. 2, VDE-Archiv.

¹¹ Protokoll Vorstandssitzung der bizonalen Arbeitsgemeinschaft, 15. Juli 1949, S. 10, VDE-Archiv.

¹² Horst Fleischer: VDE-Tätigkeitsbericht 1966. In: ETZ-B 19 (1967) S. 104

¹³ VDE-Generalsekretariat, Vorlage zur VDE-Vorstandssitzung, S. 4, 27. Oktober 1971, Westfälisches Wirtschaftsarchiv, V 20, Nr. 29.



Verbandes schlug vor, „den zum Teil wertvollen alten Bücherbestand und Zeitschriftenbestand zu erhalten“, darüber hinaus aber beim VDE als auch beim VDE-Verlag keine elektrotechnische Fachbibliothek aufzubauen und zu unterhalten. Da sich zudem die Vorstellung zerschlug, mit den benachbarten Verbänden Vereinigung Deutscher Elektrizitätswerke e.V. (VDEW), dem Zentralverband der Elektrotechnischen Industrie e.V. (ZVEI) sowie der Hauptberatungsstelle

Werbematerial der Gesellschaft für Elektrizitätsverwertung (Gefelek) 1911: P. Döring

Elektrizitätsanwendung e.V. (HEA) eine gemeinsame Bibliothek einzurichten, kanalisierte der VDE-Vorstand sein Bibliotheksproblem auf eine in Aussicht gestellte, dann aber nicht erfolgte Gründung eines „Informationszentrums für bibliographische Fragen der Elektrotechnik beim VDE“. In diese Einrichtung sollte die Bibliothek überführt und ihre Unterhaltungskosten auf die Deutsche Elektrotechnische Kommission, den VDE-Verlag und den Verband verteilt werden.¹⁴ Diese Gedankenspiele, die dem Vorstand erst einmal in der Bibliotheksfrage Luft verschafften, wurden dann durch die im August 1971 gegründete Zentralstelle Dokumentation Elektrotechnik beim VDE e.V. (ZDE), einer Gemeinschaftseinrichtung diverser Unternehmen und Verbände, hinfällig.¹⁵

Unerwartet sollte sich die Odyssee der Bibliothek dann aber doch fortsetzen. Als dem VDE zum Jahr 1980 der Mietvertrag in der Frankfurter Stresemannallee gekündigt wurde, blieb nur ein kleiner Buchbestand in dem VDE-Neubau, der neben dem alten Mietkomplex errichtet worden war. Der Großteil der Bibliothek, und zwar in erster Linie der Zeitschriftenbestand, wurde zunächst bei den Stadtwerken Kassel und als diese ihre Räumlichkeiten selbst benötigten 1986 bei den Stadtwerken Düsseldorf eingelagert.¹⁶ Auf kritische Nachfragen der Mitglieder äußerte VDE-Generalsekretär Dietrich, „dass der VDE nicht beabsichtige, die Bestände seiner Bibliothek an Dritte abzugeben.“ Angedacht war, die Bibliothek in einem 1988 eingeweihten Erweiterungsbau der VDE-Prüfstelle in Offenbach unterzubringen,¹⁷ ein Gedanke, der nicht umgesetzt wurde, so dass die Raumkalamität für die Bibliothek weiterbestehen blieb.

Ein glücklicher Umstand ließ 1990 die VDE-Bibliothek dann doch wieder den Weg aus Kartons in Regale finden. Die Vereinigte Elektrizitätswerke Westfalen AG in Dortmund (VEW) plante die Einrichtung eines Historischen Zentrums, bestehend aus einem Museum, einem Unternehmensarchiv sowie einer Fachbibliothek, deren Kern die VDE-Bibliothek werden sollte. So wurde der Buchbestand zunächst in der Dortmunder Bezirksdirektion der VEW aufgestellt und Anfang der 1990er-Jahre einem Raritäts- oder Wertgutachten seitens der Universitätsbibliothek Münster unterzogen. Es kam zu dem Schluss, dass die VDE-Bibliothek Publikationen

¹⁴ Ebd., S. 5.

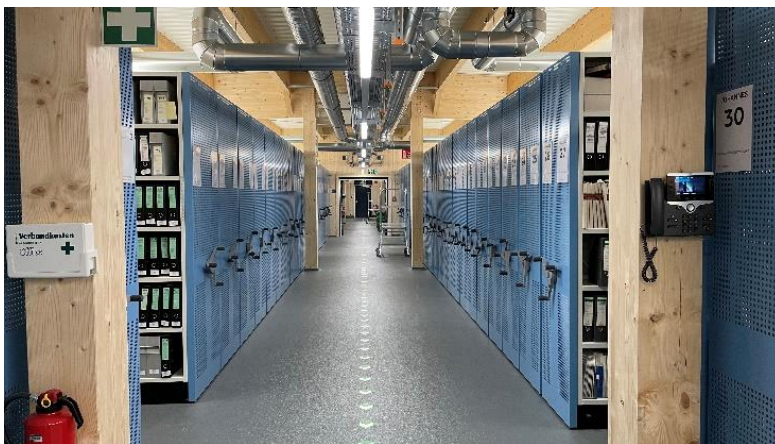
¹⁵ Die maßgeblich aus Bundesmitteln mitfinanzierte ZDE verarbeitete nach einer Anlaufphase mit 30 Mitarbeitern 60.000 von den rund 125.000 weltweit erschienenen Fachbeiträgen aus dem Gebiet der Elektrotechnik. Zur Entstehung, Tätigkeit und Entwicklung der ZDE siehe Gilson, Vom gleichgeschalteten zum demokratischen Verband, S. 304 ff. sowie Peter Döring: Mitgliederorientierung und technologischer Wandel (1973 bis 2018). In: Dittmann, Technik – Innovation – Sicherheit, S. 311 – 469, hier S. 397 f.

¹⁶ Niederschrift VDE-Delegiertenversammlung, 22. Mai 1986, Westfälisches Wirtschaftsarchiv, V 20, Nr. 169, S. 34

¹⁷ Niederschrift VDE-Delegiertenversammlung, 22. Mai 1986, Westfälisches Wirtschaftsarchiv, V 20, Nr. 169, S. 34

enthielt, die in deutschen Bibliotheken gar nicht oder nur selten vorhanden waren und sie daher erhaltenswert sei. Es folgte eine vom VDE geförderte elektronische Verzeichnung des Buchbestandes.¹⁸ Daraufhin schlossen VEW und VDE Mitte der 1990er-Jahre über die VDE-Bibliothek einen Depositarvertrag, der Unterbringung und Nutzung der Bibliothek, aber eben keinen Eigentumsübergang vorsah. 1998 kamen die Bibliothek, das VEW-Archiv und ein im Aufbau befindliches Elektrizitätsmuseum in dem unter Denkmalschutz stehenden Umspannwerk Recklinghausen sowie einem vorgelagerten Gebäude einer früheren Betriebsstelle unter.

Unterbringung in Rollregalanlagen, klimatisierte Räume sowie elektronische Bestandsrecherchen über das Internet machten die Bibliothek intern und extern als Präsenzbestand zugänglich. Mit der Integration der VDE-Bibliothek in das Historische Zentrum der VEW wandelte die Bibliothek ihren Charakter. Im Unternehmen wurde eine größere Fachbibliothek aufgelöst, aus aufgelösten Einrichtungen der Energiewirtschaft im Zuge ihrer Liberalisierung flossen seitens der Deutsche Verbundgesellschaft e.V. und der Informationszentrale der Elektrizitätswirtschaft e.V. größere Buchzugänge ins Archiv. Noch erheblicher war der Zuwachs, der aus der Fusion von VEW und RWE im Jahr 2000 aus aufgelösten Unternehmenseinheiten resultierte. Diese Entwicklung machte die Fortführung eines abgeschlossenen sowie eines zweiten stets wachsenden Buchbestandes unpraktisch, da die Neuzugänge einerseits Lücken in der VDE-Bibliothek schlossen und elektrotechnische Zeitschriftenreihen, die in der VDE-Bibliothek nicht fortgeführt worden waren, bis in die Gegenwart ergänzten. Noch bedeutsamer war, dass aus den Unternehmen VEW und RWE in erster Linie energiewirtschaftliche Literatur, die auch die Gaswirtschaft einbezog, in die Bibliothek aufgenommen wurde. Diese Entwicklung verlangte arbeits- und raumtechnisch sowie inhaltlich eine Zusammenführung der VDE-Bibliothek mit den zunächst vom Unternehmensarchiv aufgenommenen Buchbeständen. Dadurch schälte sich eine Fachbibliothek heraus, die sich durch elektrotechnische und energiewirtschaftliche Literatur sinnvoll ergänzte.



Diese Zusammenführung der Buchbestände erfolgt nun Anfang 2025 auf der Grundlage eines Schenkungsvertrages zwischen dem VDE und RWE für die bisherige VDE-Bibliothek in einem neuerrichteten, großzügig und modern ausgestatteten Archivgebäude des RWE in Essen.¹⁹ Diese im Zusammenhang mit der Entstehung der Elektrotechnik und ihrer Verbände und der

[Neues RWE-Archiv, Blick in die Magazine: H.-G. Thomas/RWE](#)

Herausbildung energiewirtschaftlicher Unternehmen stehende Bibliothek soll zukünftig wieder elektronisch recherchierbar und als Präsenzbestand im Historischen Konzernarchiv RWE in Essen nutzbar sein. Sie wird zukünftig als zusammengeführte „neue“ Bibliothek nahezu ausschließlich durch Zufluss aus dem Unternehmen RWE ergänzt und nicht durch

systematische Sammlung und Ankauf von Neuerscheinungen ausgebaut und auf dem Stand der elektrotechnischen und energiewirtschaftlichen Wissenschaft gehalten werden. Offen bleibt, ob sich in näherer

¹⁸ Niederschrift VDE-Delegiertenversammlung, 8. Dezember 1990, Westfälisches Wirtschaftsarchiv, V 20, Nr. 173, S. 19 f.

¹⁹ Siehe hierzu Außen- und Innenansichten vor dem Bezug des mit einem Architekturpreis ausgezeichneten Gebäudes: <https://www.mbn.de/mbn-projekt/neubau-konzernarchiv-rwe-in-essen/> sowie mit einer knappen Baubeschreibung und Innen- und Außenansichten: https://www.baunetz.de/meldungen/Meldungen-Konzernarchiv_in_Essen_von_Elementar_9549442.html

Zukunft nicht auch in dieser Bibliothek jene Tendenzen notgedrungen durchsetzen werden, die inzwischen in zahlreichen Hochschulbibliotheken registriert werden: das umfangreiche und Platz schaffende

Aussondern von inzwischen digitalisierten Zeitschriftenreihen.²⁰ Die Digitalisierung ist aber häufig kein adäquater Ersatz für die Printausgabe, da häufig umfangreiche Anzeigenseiten in der Zeitschrift bei der Digitalisierung, leider oftmals schon bei der Bindung ausgespart werden und so unter technikgeschichtlichen Aspekten wertvolle Informationen verloren gehen. Insgesamt dürfte die im RWE-Archiv vorhandene Spezialbibliothek für elektrotechnische oder energiewirtschaftliche wissenschaftliche Arbeiten einen ausgezeichneten Fundus bilden.



Neues RWE-Archiv, Eingangsbereich: H.-G. Thomas/RWE

²⁰ Zu dieser Problematik siehe Corinna Roeder: Aussonderung von Printbeständen an wissenschaftlichen Bibliotheken in Deutschland. In *Bibliotheksdienst* 2016, S. 1014 – 1039; Jürgen Pliening: Aussonderung in Instituts- und Spezialbibliotheken. In: *AKMB-news* (Arbeitsgemeinschaft der Kunst- und Museumsbibliotheken) 13 (2007), H. 2, S. 8 – 12; Michael Knoche: Was sind Archivbibliotheken und wozu sind sie gut? In: *Schliff. Literaturzeitschrift*. Nr. 12, 2021, S. 123-127. Der langjährige Direktor der Herzogin Anna Amalia Bibliothek in Weimar versteht unter dem Terminus Archivbibliothek nicht die einem Archiv angegliederte Bibliothek, sondern jene Bibliotheken, die umfassend sammeln und nicht aussondern wie die Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt/Leipzig oder die Staatsbibliothek Berlin.

Erläuterungen zu den Buchtiteln in den Abbildungen:

Bucheinbände „Die Elektrizität“ und „Licht und Kraft“:

Die schnelle Entwicklung der Elektrizitätsanwendungen Ende des 19. Jahrhunderts hatte ein breites Interesse an der Elektrotechnik hervorgerufen. Dies veranlasste Verlage zur Herausgabe allgemeinverständlicher Darstellungen, die die gesamte Breite der Elektrotechnik berücksichtigten. Eines der frühesten umfassenden Werke war das Buch von Alfred Ritter von Urbanitzky: Die Elektrizität im Dienste der Menschheit. Eine populäre Darstellung der magnetischen und elektrischen Naturkräfte und ihrer praktischen Anwendungen. Nach dem gegenwärtigen Standpunkte der Wissenschaft. Wien; Leipzig, 1885. Dieses Buch diente als Vorbild weiterer Werke. Besonders verbreitet war die Darstellung von Arthur Wilke, das erstmals 1893 erschien. Das Buch wurde bis Ende der 1920er-Jahre immer wieder aufgelegt.

Statistik der Elektrizitätswerke in Deutschland:

Die „Statistik der Elektrizitätswerke“ erschien erstmals 1895, und zwar innerhalb der vom VDE herausgegebenen Elektrotechnischen Zeitschrift. 1909 gab Georg Dettmar, Generalsekretär des VDE, diese Statistik erstmals als eigenständige Publikation heraus.

Werbeplakate der Gefelek

In der VDE-Bibliothek befand sich ein Sammelordner mit Broschüren der Gesellschaft für Elektrizitätsverwertung (Gefelek). Die 1911 gegründete Gefelek war ein eingetragener Verein, der für die Elektrizitätswirtschaft im Konkurrenzkampf gegen Gas und Petroleum die Gemeinschaftswerbung betrieb. Der VDE gehörte dem geschäftsführenden Ausschuss der Gefelek an, so dass aus dieser organisatorischen Verbindung auch Werbematerial in der VDE-Bibliothek Eingang fand.